

(Scherl-Bilderdienst-M.)

am Führer vorbei

in herrliches Bild ist der Einmarsch der 32
Kilae des Reichsarbeitsdienstes. 1200 Mäuer in
das Marfchlied: „Wir tragen das Vaterland in un-
sern Herzen“. Auf beiden Flügeln marfchieren die
Feldbäume. Der Aufmarsch ist vollendet.
Dann meldet der Reichsarbeitsführer dem Führer dem

Arbeitsdienst in einer Stärke von 40.000 Arbeitssoldaten und 2000 Arbeitsmännern. Der Führer tritt auf die weit vorgeschobene Rednertribüne und grüßt die Soldaten des Friedens: „Heil Arbeitssoldaten!“ Und wie aus einer Reihe antworten die 40.000: „Heil, mein Führer!“

Glockengeläut und Musik leiten die Feierstunde des Arbeitsdienstes ein. In der Ferne der großen deutschen Einigung steht die Musik bricht ab. Undschöne Stille breitet sich über die Zepfelnwiese. Wieder ertönt Glockengeläut ein, das von dem Föhnwind der Arbeitsmänner unterbrochen wird, während an den beiden Mäulen die Fahnen des Reichsarbeitsdienstes gehiebt werden.

„Weithin schallt dann die Stimme eines Rufers: „Und wieder sind wir vor dem Führer angetreten zu einer Feierstunde, zu einer Feierstunde. Einmal im Jahre geben wir vor Volk und Führer feierlich Bericht und Kunde. Hier stehen wir! Wir sind bereit!“

„Wie ein Mann antworten die 40.000 Arbeitssoldaten: „Wir sind bereit!“ worauf in mächtigem Chor die Mannschaften der Schulen das Lied des Grases, des Dankes und des Gelöbnisses an den Führer singen. Kameraden zu sein und das Leben der Arbeit um Deutschland zu weihen.

Nach dem Rhythmus des Liedes werden an den Planken des Aufmarschfeldes die rot leuchtenden Fahnen geschnitten. Dann ertönt wiederum die Stimme des Rufers, der das großdeutsche Gelöbnis verkündet:

„Wir treten unter Tagewort — Mann für Mann, Da drang es laut in unsere Einigkeit, Da schlug die große Stunde uns in Bann: Der Führer aller Deutschen formt das Bild der Zeit: Die Grenze fällt, das neue Reich bricht an, Die Schmach der Jahrhunderte wird Wirklichkeit.“

Gleich dem Ausbruch eines befreiten und glücklichen Volkes bracht in diesem Augenblick über den Platz das Gelöbnis:

„Großdeutschland!“

an das sich von neuem der mächtige Gesang der Mannschaften schließt. Nun folgt

die feierliche Spatenübergabe an die Ostmark

Ein Kamerad des Reichsarbeitsdienstes überreicht seinem Kameraden aus der Ostmark seinen Spaten mit den Worten:

„Mein Kamerad! Der Du für Deine Kameraden aus Ostmark an dieser Stelle steht, nimm hier vor allem Volk den deutschen Spaten!“

Der Arbeitsmann der Ostmark antwortet mit dem von allen Arbeitssoldaten aus der Ostmark bekräftigten Versprechen:

„Wir wollen mit dem Spaten so wie ihr im Osten, Süden, Westen, Norden in Ostmark Heimat erde graben, die wieder deutsche Erde durch den Führer Tat geworden.“

Mit dumpfem Trommelmärsch wird die Toten- und Lebendfeier eingeleitet.

Während sich die Fahnen lenten und vier Ehrenkränze am Ehrenmal der Arbeit angebracht werden, ruft einer auf zum Gebeten an alle, die für die Größe und Ehre des Reiches im Feld gefallen sind, die für den Führer ihr Leben gaben, an alle Opfer der Arbeit, an alle, die in Ostmark gefallen sind.

Der Ausklang der Feierstunde ist das Gelöbnis: „Es lebt das Reich aus dem Glauben seiner Herzen und von der schlichten Arbeit seiner Hände. — Unter ganzem Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein.“

„Was wir geloben, Führer, ist der höchste Eid, den Deine deutsche Jugend Dir geloben kann durch jede Arbeitsstunde, durch jeden Arbeitsmann!“

„Es lebe Deutschland bis in alle Ewigkeit!“

Machtvoll bracht der Orkan dieses Gelöbnisses den Himmel. Glockengeläut leitet zum Beispiel des Feierliedes der Arbeit über, in das alle Arbeitssoldaten und Arbeitsmänner auf dem Aufmarschfeld eintönen:

„Ieder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebot für Deutschland sein.“

Die Feierstunde ist vorüber. Sie hat die Herzen ergriffen und entseelt und diesem Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes die würdige Weihe gegeben.

Unschleichend nimmt

Reichsarbeitsführer hier!

das Wort:

„Mein Führer!

Zum ersten Male bei diesem Parteitag stehen hier auf diesem Feld in unseren Reihen die Abordnungen des Reichsarbeitsdienstes aus der von Ihnen, mein Führer, wieder ins Reich heimgeführten deutschen Ostmark. Diese Arbeitssoldaten und Arbeitsmänner sind hier und glückselig, unter großen Reichsorganisationen angehören zu dürfen, in der Erfüllung langer Sehnsucht nach einem Reich und einem Führer Ausdruck finden.“

Am Beginn der großen Aufmärsche des Reichsparteitages steht unter der Feder des Reichsarbeitsdienstes. Sie wird von diesen Teilnehmern, insbesondere von uns Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes selbst, als einleitender Gottesdienst empfunden.

In dieser Weisheit bekennen wir uns erneut und

feierlich zur untrennbaren Gemeinschaft aller Deutschen. Wir verpflichten uns, dieser Gemeinschaft zu dienen unter ganzem Leben lang als Arbeiter und, wenn es not tut, als Kämpfer. Wir glauben, daß wir damit einem Gesetz der Natur und damit einem Gebot Gottes gehorchen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Wir bekennen uns erneut zu einer Auffassung von der Arbeit, die in der Arbeit mehr sieht als nur ein Mittel zur Befriedigung materieller Bedürfnisse oder Genüsse, mehr auch als nur ein Mittel zur Erringung von Ansehen und Macht.

Wir leben in der Arbeit vor allem eine sittliche Pflicht, die Erfüllung einer gottgewollten Bestimmung. Wir glauben, daß wir auf dieser Erde sind, um die von Natur in uns gelegten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten, um zu arbeiten und zu schaffen und dadurch einem göttlichen Willen zu dienen. Wir glauben, daß die Erziehung im Reichsarbeitsdienst in diesem Geist zugleich eine Erziehung zu tiefer, echter, positiver Religiosität darstellt.

Mein Führer!

Wir scheiden von dieser Stätte und rücken wieder in unsere Arbeitsstellen mit dem heißen Wunsch und dem festen Glauben, daß Gottes Segen so wie bisher auch über Ihnen, mein Führer, und über Ihrem Werte ruhen wird.“

Der Führer

danke dem Reichsarbeitsführer mit festem Händedruck. Dann wendet er sich an seine Arbeitssoldaten:

„Zum fünften Male kann ich Euch Männer des Reichsarbeitsdienstes hier begrüßen. Zum zweiten Male Euch Arbeitssoldaten!“

Zum ersten Male begrüße ich die Arbeitssoldaten meiner eigenen Heimat.

Ihr seid damit nicht nur symbolisch, sondern wirklich eingetradet in die große Front der neuen deutschen Volks-

gemeinschaft, die kein schärferes Symbol hat als den Spaten, der zum Zeichen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden ist.

Ihr kämpft im Innern Deutschlands für den Ausbau dieser Gemeinschaft und ihre geistige Vertiefung. Aber ihr kämpft auch für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem ihr Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgelände schert!

So steht Euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen im Dienst der Sicherung und Erhaltung des Reiches!

Ihr helft aber auch mit, ein neues Gesicht zu erziehen, das sich auf dem Boden der Heimat steht in Gesundheit, in Kraft und in Stärke. Ihr selbst seid ein Fleck und Blut gewordenen Ausdrucks dieser deutschen Mannbarkeit, so wie wir sie uns wünschen für die Zukunft.

Braungebrannt und geküßt — das ist das deutsche Volkes heutige Gesicht! Wir sind stolz auf Euch! Ganz Deutschland liebt Euch!

Denn ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden! In Euch repräsentiert sich das erhabene Motto, das wir kennen: Mensch, bist du selbst, dann bist du auch Gott!

Ich danke Euch für Euer Schaffen und Wirken! Ich danke Euren Reichsarbeitsführer für das gigantische Werk Eures Aufbaues!

Als des Reiches Führer und Kanzler bin ich glücklich über den Anblick, der sich mir bietet, glücklich über den Geist, der Euch befeuert, und glücklich über mein Volk, das solche Männer und Frauen besitzt! Heil Euch!

Nach einmal haben die Männer und Frauen, nach einmal blüht die Welle der Spaten beim Ehrengriff über das gewaltige Feld. Dann verläßt der Führer die Zepfelnwiese. Die Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes ist beendet, die Teilnehmer sind ein neues, tiefes und dankbares Erlebnis ihrer großen Tage von Nürnberg reich geworden.

NND. marschliert durch Nürnberg

Tabel um die Arbeitssoldaten der Ostmark.

Nürnberg, 7. Sept. Nach kurzer Rast auf der Zepfelnwiese erfolgte kurz nach 13 Uhr der Aufbruch der großen Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes zum traditionellen Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage. Er ist in jedem Jahr ein großes beglückendes Ereignis für die Bevölkerung und die vielen Nürnberg-Fahrer, die sich auf dieses Mal viele Stunden vor dem Eintreffen der zehn Marschkolonnen in den Straßen, durch die der Marsch führt, aufgestellt haben. Es ist ein herrlicher Anblick, wie die zwölf Kolonnen der Arbeitssoldaten in strahlender Ordnung und musterhafter Ausrichtung heranrücken, wie aus den harten Gesichtern der Marschierer des Reichsarbeitsdienstes die hohe Freude über den begeisterten Empfang in den Straßen der Stadt der Reichsparteitage strahlt, wie die schweißigen, den Ehrenkitt am deutschen Volke gewohnten Hände der fernen Gestalten die Spaten geküßt halten. Die Uniformen sind mit Eichenlaub, Lannengrün, Heidekraut und Blumen geschmückt.

Frauen und Mädchen drängen sich an die marschierenden Kolonnen heran, reichen den Männern Blumen über Blumen und betunden damit die innige Verbundenheit, die zwischen dem Reichsarbeitsdienst und der Bevölkerung herrscht. Mit dem Gefühl beglückender Freude hören die Kopf an Kopf stehenden Menschen zu beiden Seiten der Marschkolonne die frohlichen Rufe der Reichsarbeitsdienstler, die aus hundert und tausend Rufen gelingen, die Straßen durchdringen und fast den harten Rhythmus des Marschschrittes der vorbeiziehenden großen Kolonnen überbrücken. Besonders groß ist der Jubel, mit dem die Schule des Reichsarbeitsdienstes und der Arbeitsgau der Ostmark begrüßt werden. Hat Nürnberg in den vergangenen Jahren auch bereits einige Male diesen Marsch des Reichsarbeitsdienstes erlebt, so ist der Eindruck dieses traditionellen Parteitagsergebnisses immer wieder gewaltig und bringt wohl in diesem Jahre unabweisbar eine spürbare Steigerung.

„Autorität und Freiheit“

Die Kongrede Alfred Rosenbergs / Der Schicksalsauftrag des Nationalsozialismus

Nürnberg, 7. Sept. Der Kongreß des Großdeutschen Parteitagess kam am Mittwochsabend zum zweiten Mal in feierlichem Rahmen zusammen. In gespannter Erwartung der im Mittelpunkt dieser Kongregierung stehenden großen Rede Alfred Rosenbergs über das Thema „Autorität und Freiheit“ wie auch der Ausführungen des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt über die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft und des Reichsärztesführers Dr. Wagner hatten sich wieder an die 50.000 Menschen, soviel eben nur Platz finden konnten, in der langgestreckten Halle versammelt, lange schon vor dem feierlichen Einmarsch der blutroten Reite abgereifter Standarten und Ständer. Nach dem Verlingen der „Freiheits“-Cuvertüre verkündete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Fortgang des Kongresses und gab zunächst

Reichsleiter Alfred Rosenberg

das Wort.

Der Reichsleiter führte laut NSK. u. a. aus:

Mein Führer! Deutsche Frauen und Männer! Immer wieder haben wir auf den Kundgebungen der Nationalsozialistischen Bewegung betont, daß die großen sozialen und politischen Erscheinungen, die heute über den ganzen Erdball gehen, nicht zufällige Erscheinungen sein können; auch nicht nur äußere Folgen des Weltkrieges. Diese Erscheinungen haben an uns die For-

derung gestellt, ihren Ursachen und Bedingungen nachzuspüren und haben uns allen schon seit Beginn unserer Arbeit den Mut abgefordert, auch eine Antwort auf Fragen unserer Zeit auszusprechen, selbst dann, wenn diese Antwort in höchstem Gegensatz zu weltanschaulichen oder politischen Meinungen der jüngeren oder älteren Vergangenheit stand. Vor allen Dingen die europäische Menschheit, welche unmittelbar mit dem technischen Zeitalter und den darauf folgenden sozialen Problemen erfüllt wird, steht im Augenblick der weltanschaulichen Tatfrage gegenüber, daß äußere Formen zerbrechen oder schon zerfallen, und daß dieses Zerbrechen in der inneren Welt, in der inneren Einstellung, in der inneren Haltung, in der inneren Lebensweise liegt und bereit war, innerlich anzuweichen, ist nicht nur im Verlaufe der letzten Jahrzehnte, sondern in einem schon Jahrhunderte fortwährenden Prozeß abgesehen worden, und wenn man gegenüber dieser weltanschaulichen Tatfrage das Schicksal sprechen will, so liegt das Schicksal sowohl auf Seiten der Tradition als auch auf Seiten revolutionärer Kräfte.

Aufstieg und Untergang der Ideale

Autorität heißt der Art im menschlichen Leben entsteht durch den Glauben an bestimmte Ideale. Ideale sind die Zusammenfassung von Ideen und Werten. Jedes

große herrschende System und jede menschliche, tapenba gründende Persönlichkeit stellt eine Verkörperung überwiegend ideenorientierter oder wertbestimmter Lehren und Haltungen dar. Inmitten einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, die durch viele Komponenten entsteht, wirkt im Kampf des Ideals entscheidend ein Ideal und steht stehend aus den Herzen der Völker zur politischen Staatsbildenden Macht empor.

Dann entscheidet sich, ob der Glaube an die geordneten Werte bei der führenden Schicht stark genug ist, sich durch die Kämpfe der Wüter und Zeiten zu erhalten; ob ein Wertsystem rein auf dem Charakter beruhend, sich fortzuziehen bemüht, oder ob es, mit anderen wissenschaftlichen oder sozialen Lehren verflochten, einer neuen Zeit und ihren Anforderungen nicht mehr standhalten vermag, weil durch die ersetzte neue Unklarheit eine schöpferische Antwort auf die Forderung einer neuen Weltanschauung nicht gefunden wird. Schließlich brechen dann die Führerkräfte nicht mehr die Kraft besitzt, die geordneten Werte eines Systems zu verkörpern, wenn schließliche Widerstände zwischen Lehre und Haltung nicht mehr Einzelerscheinungen, sondern Symptome werden, ist es schließlich, weil eine neue Epoche die geordneten Werte und Ideen überhaupt nicht mehr als fortbildungskraftig empfunden und sie als Währungs für die Lebenshaltung ablehnt.

Tritt dieser Zustand aber ein, dann erleben die Völker stets eine entscheidende, religiöse, weltanschauliche, soziale, politische Krise.

Eine Autorität, die einmal oft als beherrschend bestand, sinkt dahin, eine geordnete Gemeinschaft wird aufgelöst in ihre einzelnen Bestandteile und der Augenblick tritt ein, wo es sich entscheidet, ob ein Volk den Weg zu einem autoritären Untergangswort beschreitet, oder ob es genugsam Kraft aufbringt, eine neue Autorität, das heißt ein neues Ideal als Vorstellung eines neuen Lebensgehaltes und einer neuen Randordnung der Werte zu errichten. Von diesem Standpunkt aus gesehen, sind die Völker in der unmittelbaren Gegenwart revolutionärer Neubildungen und mancher Völker die legalen Väter geistlich-protestantischer Erhebungen.

Kritischer Wendepunkt: der Weltkrieg

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß wir nach der furchtbaren Erschütterung des Weltkrieges, die wie ein Erdbeben heute über alle Völker geht, auch von innen betrachtet, in dem entscheidenden Zustand leben, da eine herrschende weltanschauliche, soziale und politische Autorität sich zerbricht, zum Teil schon zusammengebrochen sind, und daß dieser Zustand nicht erst seit einigen Jahren zu verzeichnen ist, sondern daß der Weltkrieg mit all seinen Folgen schon das Ende einer solchen

Bon Ribbentrop besucht die ausländischen Missionen

Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Ribbentrop, besuchte am Mittwochsabend die als Gäste auf dem Reichsparteitag anwesenden ausländischen Missionen im Diplomatenklub auf dem Reichshaus.

Der Reichsminister nahm in Begleitung der Staatssekretäre Freiherr von Weizsäcker, Hübner, Knappler, des Unterstaatssekretärs Boermann sowie einer Reihe weiterer leitender Beamten des auswärtigen Amtes, deutscher Missionen und Landesgruppenleiter an dem gemeinsamen Essen des Diplomatenklubs teil.

2. Kapitel.

„Dort drüben steht der gefährlichste Mensch von ganz Europa“, sagte der Admiral plötzlich leise.

„Wo?“

„Sehen Sie den Inder an der Säule? Er spricht gerade mit einer sehr starken Amerikanerin, der Dame mit den roten Smaragden.“

„Ja, jetzt sehe ich ihn“, entgegnete Vivian. „Wer ist es?“

„Dhillangi!“

„Den Namen habe ich schon gehört. Er ist doch eine Art zweiter Gandhi oder so etwas Ähnliches?“

„Nicht viel schlimmer“, war die etwas brummige Antwort. „Jetzt können Sie sehen, kleines Fräulein, wie Geschichte gemacht wird.“

„Wie?“

„Die Frau mit den Smaragden ist Mrs. Michael Madie, die Witwe des millionenschweren amerikanischen Vermögens.“

„Aber warum Geschichte?“ fragte Vivian. „Will sie ihn finanzieren?“

„Das ist ja eben die Frage, Mrs. Vivian, die sich wenigstens ein Viertel der ganzen Welt in diesem Augenblick stellt.“

„Und was geschieht, wenn sie es tut?“

„Das weiß Gott allein“, sagte der Admiral achselzuckend. „Dhillangi ist einer der gefährlichsten Menschen, mit denen wir je in Indien zu tun hatten. Er ist struppig, im höchsten Grade selbstsüchtig, aber zugleich unglaublich fanatisch. Jeder Mensch, der mit ihm in Berührung kommt, unterliegt seinem Einfluß. Wo er auch auftaucht, entstehen Rebellion und Widerstand. Er hat uns schon viel Menschenleben gekostet, viel Sorgen verursacht, war aber bis jetzt immer durch Mangel an Kapital gebindert worden. Er ist kein Affe wie Gandhi, nein, im Gegenteil, er liebt den Luxus, die Bequemlichkeit — und träumt von einem Herrschafttum in Indien. Kann er Mrs. Madie überreden, ihm mit ihren Millionen zu helfen oder ihn zu heiraten — auch das würde er meiner Ansicht nach sogar tun — dann wird die Situation in Indien sehr ernst werden.“

„Ist es denn so reich?“

„Fabelhaft. Und das Bedenkliche ist, daß sie ihn für eine Art Mussolini hält und sich selbst für... nun, denken wir an Madame de Pompadour und Ludwig XV.“

„Das klingt wie irgendeine Zeitungsensation“, lächelte Vivian. „Sprechen Sie wirklich im Ernst?“

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

1. Fortsetzung.

„Das ist famos“, rief Jimma begeistert. „Schreib ihr sofort ein paar Zeilen. Es wird dir schon gefallen. Monte Carlo ist ein wunderschöner Flecken Erde.“

„Der Gedanke war mir nie sehr sympathisch“, gestand sie. „Diese Fülle überleganter Menschen.“

„Die ist Unfinn“, hatte er sie unterbrochen. „Glaube mir, du wirst dich schon amüsieren.“

„Ja, gerade diese ‚amüsieren‘ schreckt mich ab.“

„Wenn ich bei dir bin?“ fragte Jimma normurossoff. „Soll doch kein kleines Schälchen. Sei dich hin und schreib sofort.“

Vivian hatte geschwiegen und bald darauf eine herzliche Einladung ihrer Tante erhalten.

Alles war genau so, wie Vivian es sich vorgestellt hatte. Ein blauer, fast zu blauer Himmel, das unwirklich anmutende Klammern der tiefblauen See, die beinahe nadien, im Sonnenschein liegenden Körper der Badenden, die lachenden Jochen und Fingerringe, die eingestülpten Rücken, die diamantbesetzten Jagartenden, die kostbaren Autos, die phantastischen Toiletten, die Spielfische, auf denen Vermögen von einer Hand in die andere wanderten, das Durcheinander aller Sprachen der Erde.

Alles so unwirklich, so gefühllos — genau das, was man von Monte Carlo erwartete. Das waren Vivians Gedanken, als ihre Wille über die Menge schweiften und auf der im Wasser verankerten, von Schimmernden verfallenen schwimmenden Bühne hängen blieben. Eine Reihe, deren Ausstattung unglückliche Tausende verführungen hatte, würde bald beginnen. Schimmernde beleuchteten den hellen Felsen von Monaco, gleiches Licht ließ das alte Kasinogebäude wie ein Gebilde des Zuckerbäckers erscheinen, alles so unwirklich, unwirklich, erlöschend!

Ein schrilles Aufschauen Mrs. Stubbs am Nebentisch schreckte Vivian aus ihren Gedanken auf.

„Wie ich die Frau verabscheue“, sagte sich Vivian und schauderte.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ unterbrach der alte Admiral seinen Redefluß.

„Doch, doch“, sagte sie hastig. „Nur die Hitze.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn dem Vorliegen des Volkswagens zunächst
 einem starken Fahrlehreranhang zu rechnen sei,
 sei es doch selbstverständlich, daß die fachtechnische
 Ausbildung von dem zuständigen Gewerbe, also der
 Kraftfahrgruppe Kraftfahrer, durchgeführt werden müsse.
 Der Andrang dürfte aber
 wegen Anlack zur Durchführung von „Nichtge-
 hörden“ sein, in denen den Schülern in wenigen
 Minuten das Notwendigste beigebracht werde. Ein-
 dereinst Kenntnisse über die Bestimmungen der Stra-
 ßenverkehrsordnung und Straßenverkehrs-Zulassungs-
 ordnung sowie eine gründliche Motorentunde seien

100

Deutsche Kunst mitten im deutschen Volk

Die große Kulturrede des Führers / Kultur und Kult / Die Kunst ist ihrer Zeit verpflichtet / Taten schwerer als Kritik

Die Träger des Nationalpreises



Von links nach rechts: Dr.-Ing. Ferdinand Porsche, der Konstrukteur des KdF-Wagens; Wirtschaftsführer Dr. Ernst Heinkel; Dr.-Ing. Todt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen; Flugzeugkonstrukteur Professor Wilhelm Messerschmitt.

Die große Kulturrede, die der Führer in der Kulturtagung hielt — keine Rede in der Welt. Sie ist die Rede der Zukunft, die die Taten der Vergangenheit überwindet. Sie ist die Rede der Zukunft, die die Taten der Vergangenheit überwindet. Sie ist die Rede der Zukunft, die die Taten der Vergangenheit überwindet.

Der Führer fuhr dann fort: Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf diese Verkündung einer ihnen im Unterbewusstsein schon längst vorweggenommenen Offenbarung. So groß ist die Übereinstimmung zwischen dem Gefühl und Empfinden des Volkes und der sich vollziehenden oder sich vollziehenden Taten, daß das Volk manchmal nur zu leicht die Taten behält und die Schöpfer vergißt.

Die größten Baumerke der Völker sind laute Ruhmes-temple für sie, aber nur zu oft stumme Zeugen für ihre vergessenen unbekannten Meister. Man sieht in diesen Werken etwas nahezu gottgewollt Selbstverständliches. So steht der einzelne schöpferische Künstler in der gleich-gewaltigen Veranlagung aller.

Diese tiefe innere Übereinstimmung zwischen dem geistigen Kern eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen steht im stärksten Gegensatz zu jener Kunst, die entweder überhaupt nur der Selbstbefriedigung der Fabrikanten dient oder — was noch viel öfter der Fall ist — eine Kollektiv- und Gebrauchs-Kunst zwischen dem Kunstproduzenten und den Kunstkonsumenten und dem Künstler, d. h. in diesem Fall dem einzigen, wenn schon nicht kulturell, so aber umso mehr materiell Gewinnenden, denn dieser stellt die so wichtigen Beziehungen zwischen den Produzenten und Konsumenten dar, d. h. er organisiert jene Kunstfertigkeit, die nichts mehr zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künstlerischer Leistungen als vielmehr in der Vorbereitung der Marktschichtigkeit des Produktes oder in der Aufhebung dieser Marktschichtigkeit die ausschließliche Aufgabe stellt. Das Gebot, oder besser das Gebot, dieser Kunstschöpfung haben wir in Deutschland jahrzehntlang beobachtet können.

Das Volk aber hatte an diesen Vorgängen überhaupt keinen inneren Anteil. Freilich, wenn eine defektere Gesellschaftsform die höchsten Maßstäbe ihres Wertes darin sieht, daß sie dem Volk nichts zu tun zu haben, mag dies für diese Art von Kunstbetrieb zumindest solange nützlich sein, als diese Gesellschaftsform sich im Besitz der materiellen Mittel befindet. Denn letzten Endes kommt es ja bei diesem Betrug ohnehin auf etwas anderes nicht an. Nur dort, wo man auf das Volk auf die Dauer nicht verzichten konnte, weil in ihm allein auch der Träger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich wohl oder übel zu Konzeptionen bequemen. Denn das Volk begann an ihnen zu scheitern. Die verrückten Künster hatten es ohnehin nie gefaßt. Die konnte man nur einer finanziellen Reiz, aber kulturell bildlichen Schicht von Emporkömmlingen, Schiebern oder defekten Hohlköpfen aufhängen. Die Theater aber, die die mühsame das Volk füllten, und diese wurden allmählich leer. Die Ausstellungen verloren die Besucher.

Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichen Beispielen der Vergangenheit und erleben es aus ebenso vielen beglückenden Anzeichen der Gegenwart. Es ist aber auch nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an jener wirklichen Kunst zu allen Zeiten besitzen hat, sondern daß umgekehrt auch die Künstler in innerer Anteilnahme am Volk gegen-überstanden, was die Völker erlebten, d. h. was die Menschen im Fühlen, Denken und Handeln bezeugte. Und dies nicht nur in dem mehr hilflosen Sinne, daß der Ablauf des einzelnen menschlichen Lebens in Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Höhe und Nieder-tracht, Liebe und Haß seine Motive abgab für die Prä-gung der künstlerischen Kraft des Dichters, Sängers oder Bildners, daß sich aus dem Volksempfinden die großen Höhen und die tiefen Tiefen der Dichtung, der ge-staltenden Plastik, der Malerei oder der Dramatik der Lebensvollkommenheit Vorwurf lieferten.

Rein!

Die Kunst war stets im Geiste ihrer Zeit verpflichtet.

Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen, oder es gab keine Kunst. Sie mußte: sie stand dar-über hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und half damit selbst an ihrer Gestaltung und Aus-prägung mit. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein behelfsmäßigen Wiedergabe des Inhalts und Ab-laufs als vielmehr in der eindringlichsten Demonstration der Realität und der Idee eines Zeitalters, mögen diese nun religiös, kulturell, politisch Herkunft sein, oder mögen sie aus einer nur gewordenen Gesamtschau kam-men, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen Geistes hat, das den Menschen bisher als Theorie viel-leicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geahnte Kräfte ihm aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebenskampf stets bezeugte.

Der artfremde Charakter der römischen Kunst fällt nicht durch Zufall zusammen mit der gesellschaft-lichen Entartung und dem daraus resultierenden all-mählichen staatlichen Zusammenbruch des antiken Welt-reiches.

Ebenso aber sehen wir in der christlichen Kunst den Herod eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahrhaft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen Katakomben, seinen Bildwerken, seiner Musik usw., und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen Behandlung des allgemeinen Lebens.

Es wird daher heute die Kunst aber ebenso der Herod und Kämpfer jener gesamten Geisteshaltung und Lebens-auffassung sein, die die letzte Zeit beherrschen. Und dies nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Aufträge erteilt, sondern weil die Ausübung dieser Auf-träge nur dann auf Verständnis setzen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes dieser Zeit offenbart. Der Menschismus des Christentums forderte in seiner vornehmlichen Periode eine architektonische Ge-staltung der gesamten Bauaufgaben, die dem Zeitgeist nicht nur nicht widersprach, sondern im Gegenteil mit ihm, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erzielen, das die Men-schen bereitet sein ließ, der Weltverneinung zu gehören. Der aufsteigende Protest gegen die jahrhundertlange Bergewaltigung der Freiheit der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens.

Die mystische Enge und Dürftigkeit der Dome begann zu weichen, und entsprechend dem freien Geistesleben öffnet sich die Räume zu lichten Weiten. Das mystische Halbdunkel wich einer zunehmenden Helle. Der unsterb-liche Übergang des 19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener Krise, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte.

Entweder das Judentum konnte mit seinem bolschewistischen Antisemitismus die arischen Staaten zerstören und die blutbedingten arischen Völkern aus-rotten, dann mußte die aus diesen Völkern bisher-erwachende Kultur der gleichen Vernichtung entgegen-geführt werden.

Diesen Kampf um die Macht hat das Judentum auch in unserem Staat über 100 Jahre getrieben. Dafür hat es gerungen, sich zahlreicher Einrichtungen bemächtigt, andere Institutionen zerstört oder wenigstens angegriffen und nicht zuletzt auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen auszurichten versucht.

Die Kunst dieser Periode war der schlagende Ausdruck der politischen Tendenz dieser Zeit

und so, wie diese demagogisch war, wirkte auch die Kunst im gleichen Sinne. Ihre Erscheinungsformen entsprachen der politischen Weltanschauung, das heißt der uns be-kannten Beseelung des Judentums der Defektheit der Völker und Rassen, wie Mommsen das Judentum be-zeichnete.

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gestiftet und den jüdischen Weltgeist zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum beabsichtigten politischen und menschlichen Entwertung unserer Völker auch die Entwertung, weil Entwertung unserer Kunst, planmäßig fortgeschritten sein. Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — ihre inneren Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der der nationalsozialistische Revo-lution zum Durchbruch und zum Siege verholfen hat.

Da der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geistlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zu den vergangenen Kulturen zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturbetrieb unserer Völker, das als künstlerisches Erbe das gesamte Kulturerbe unserer Blut- und Geistesgemeinschaft ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen. Denn es gibt keine neue Kultur auf dieser Welt, sondern es gibt eine neue Sprache, oder gar ein neues Volk. Die Kultur einer Nation ist der ange-lammelte Reichtum kultureller Schöpfungen von Jahr-tausenden.

Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht ge-messen werden am Umfang der Ablehnung früherer kultureller Leistungen, als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Beitrages, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturbetrieb endgültig ein-gegliedert und damit weiter vererbt zu werden.

Und dies nicht nur in einem etwa materiellen Sinn ge-lieben durch die Lebensnahme oder den Erwerb von Kunstwerken, sondern noch mehr durch die infolge der Vererbung mit einer so verwandten umliegenden Welt-kulturliebe allgemeine und besondere kulturelle Be-zugnahme. So gleich der kulturelle Weg eines Volkes der Weltstraße des Judentums. Aus Marokko von vor-handenen blauen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen.

Allein Planeten und Sonnen bestehen aus einer Substanz und gehören den gleichen Gesetzen: die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in „einem“ Geist stattzufinden.

Und die Genies sollen daher nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, d. h. ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Überlegenheit so sehr an Heiligkeit zu ge-winnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen. Es ist nun stets der Beweis für innere Begabung des wahrhaften Künstlers, den auch ihn erfassenden Gesamtwissen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Vielleicht mag dieses für alle am leichtesten sichtbar bei den Werken der Baukunst gelingen. Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Haltung und äußere Form einer Lösung bedingt. Die religiöse, innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für die Welt allein möglich, ja möglich sind. Ein gotisches Stabkirchlein ist genau so unentbehrlich wie ein romanischer Bahnhof oder eine byzantinische Markthalle. Die Art, in der der Künstler die Mittelalters, des An-fangs der neueren Zeit, die künstlerische Lösung für die ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist außerordentlich schlagend und bewundernswert. Sie spricht nicht nur für das absolute Können und die Unsterb-lichkeit des Lebensgeistes dieser Zeit an sich, sondern sie spricht für die richtige Wiedergabe des einmal gewordenen inneren Zustandes dieser Zeit in den künstlerischen Werken.

Es ist daher verständlich, daß, inwieweit es sich um den Verfall handelt, jene Welt weitestgehend, die künstleri-schen Lösungen ebenfalls in ihr befruchtende Gedanken suchen und finden können. Daher ist es ohne weiteres denkbar, daß, wenn wir auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Normenpraxis einer Zeit, in der das Christentum auch als Welt-ansehungs allen Anforderungen zu genügen schien. Um-gekehrt aber wird dabei auch der Ausdruck einer neuen rassistisch bedingten Weltanschauung augen-fällig in jene Schöpfung der Vergangenheit stehen, die eine absolute Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits bezeugen haben. Es ist daher verständ-lich, daß die Manifestation eines europäischen Staats-geistes künstlerisch nicht durch ein nichts sagendes, weil fremde — z. B. östliche — Kulturen erfolgen kann, sondern taubendstillschweigend wird von den Zeugen.

Hochbetrieb in der KdF-Stadt

Das Volksfest am Balzner Weiher / Bombenstimmung im Sonnenheim

WK. Nürnberg, 7. Sept. Heller Sonnenchein liegt über der KdF-Stadt am Balzner Weiher neben dem Reichsparteitagsgelände.

In den fünf großen Hallen, der Franken-, Hanseaten-, Bayern-, Berliner und Rheinlandhalle, herrscht Hochbetrieb. In den Straßen der KdF-Stadt lächeln sich freudig und ausgelassen die erwartungsvollen Mitglieder hin und her. Ein frohes und bunt bewegtes Bild, das durch die reissenden Traktoren und die vielen Mundarten der deutschen Gauen eine einzige Symbiose der Freude ist.

Die Sonne meint es gut, und so sitzen denn viele draußen an den Tischen und schauen sich das Leben und Treiben an. Von den Verkaufsständen der Wirtshausver-läufer weht ein angenehmer Geruch herüber, doch wirden freilich solche Mädel mit Enzian. In den Hallen herrscht bereits zur ersten Nachmittagsvorstellung eine Bomben-stimmung. Lassen wir uns mit dem Strom der Besucher, vorbei an dem Wurzeltrümmern, in die große Franke-nhalle treiben.

Es ist noch lange hin bis zur Vorstellung. Aber schon bietet die große, 3500 Menschen fassende Halle ein Bild der Fülle. Hoch und wichtig erhebt sich über uns das Dach, damit zugleich einen großen Raum für das Echo freitend.



15 000 Urlauber aus allen deutschen Gauen haben sich in der Nürnberger KdF-Stadt ein Stelldichein gegeben. Unser Bild zeigt den Eingang zur Eröffnung des Volksfestes.

Reinhalten und Erinnerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Altertums, die, trotzdem sie als reale Er-scheinung vor uns einherzog, doch abstrakt wurde, als irreale Kraft in der Vorstellung weiterlebt und weiterwirkt. Da, je mehr sich der moderne Staat der imperialistischen Idee der antiken Welt-macht nähert, umso mehr wird deren kultureller Ge-lamtausdruck in der Kunst in Erscheinung treten. Das Zeitalter des Verfalls der Aufrichtung einer napoleonischen Weltmacht ist zugleich das Zeitalter des Empires. Allein auch die merkwürdigen Zeichen bestimmen die Ausrichtung der Baukunst, desgleichen der begreiflichen Erkenntnis und die damit verbundenen Forderungen.

Weil dem so ist, kann nie ausgeglichen werden, daß Bau-werke, die ein Produkt und Wahrzeichen des national-sozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag er-halten oder eine Erfüllung finden von und in außerhalb des Lebens, der Haltung und der Beseelung unserer Zeit liegenden Erscheinungen, und es ist hier die

hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber

eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Anleitung für eine Fälligkeit des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Erlebens in Frage zu stellen. Der Nationalsozialismus ist eine tiefe Weltlich-keitslehre schärfer wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer bedingten Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschließen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Wagnis zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zweckes unserer Lehre liegt.

Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter seinen Umständen eine kulturelle Bewegung.

Inwieweit sich die Auffassung und Erziehung unseres Volkes bestimmter nimmend schon traditionell gemordener Methoden bedient, hat diese Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Bewusstsein liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchstum zu er-halten. Sie haben aber nichts zu tun mit aus anderen Gesichtspunkten etwa entlehnten oder entnommenen Methoden oder Ausdrucksformen, die bisher die Bezeich-nung „Kunst“ für sich in Anspruch genommen haben, denn der Nationalsozialismus ist eben das Herrn.

Es gab Zeitalter, in denen das Halbdunkel der Vor-aussetzung für die Wirklichkeit bestimmter Lehren war, und es gibt heute ein Zeitalter, in dem das Licht die Grundbedingung für unser erfolgreiches Handeln ist. Wehe, wenn aber durch das Einfließen unflarer mysti-scher Elemente die Bewegung oder der Staat selbst un-läuterbar wird. Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. Es ist schon eine Gefahr, tragenden Auftrag für eine sogenannte Kulturstätte zu stellen, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für das spätere Erkennen sogenannter kultureller Ziele und kultureller Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben.

Unter Kunst heißt ausschließlich Pflege des Natür-lichen und damit auch des göttlichen Geistes.

Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor den uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unter Gebot heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten.

Für kulturelle Handlungen aber sind nicht wir zuständig, sondern die Kirchen!

Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügen oder nicht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Geist bedienen will, um es besser zu machen. Keinesfalls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung be-rühmt liegen.

Sie dürfen aber auch keine Aufgabe stellen, die der Kunst an sich zu erfüllen unmöglich ist. Und die Künstler

Der Beifall schmilzt zum Orkan an, denn diese Nummer ist Weltentzückung. Rund wirbelt weiter das Pro-gramm herunter. Temperamentvoll bearbeitet hat Engel sein Marimaphon. Halle Begeisterung dankt ihm für seine musikalische Glanzleistung. Die Halle dröhnt wider vom Lachen der Tausende, die nun den Verren-ungen eines Wundergebras zuschauen.

Aber sehen wir schnell einmal in die Hanseaten-halle hinein, wo die Leute von der Waterkant für Humor und Stimmung sorgen. In Größe können sie die anderen Hallen nicht mit der Frankenhalle messen, aber was hier an Humor und Variete geboten wird, steht in einem Haß zurück. Eine lustige Hamburger Matro-ienkapelle sorgt für den notwendigen Schwung. Und dann sind da Zette und Pette, die beiden Ham-burger Komiker, die eine einsame Kanonade auf die Na-chmusikatur ihrer Zuhörer auslösen. Bei den Bayern sind natürlich Schubert, Jodeln und Singgruppen Trumpf. Die Halle ist hart befüllt, denn die Bayern sind mit einem Programm aufgezogen, das in seiner Bezeichnung hinter den anderen Vertretern deutscher Gaus zurückbleiben will.

Die Berliner machen aus ihrem kolossalen Mund-wert ja kein Geheimnis, denn was hier das Berliner Original Paul Gramsch zum Besten gibt, ist unentbehrlich. Be-rliner Humor. Eine Kollauden singt, die Berliner Tanzgruppe schwingt sich zu den Weisen der Kapelle Caon Kaller, und Caroms Hausorchester und nur wenige aus dem ausserlesenen Programm.

Wir würden den Mitwirkenden in der Rheinland-halle mehr tun, wenn wir nicht auch ihnen noch einen letzten Besuch abtaten würden. Hier heißt natürlich die Parade: Sonne über Rhein und Main — ein froher Nachmittags der Gauen Koblenz-Trier. Neben Abend karikiert ein Kölner Abend. — Was hier an deutschem rheinischem Humor gegeben wird, wissen wir wohl am besten aus den lustigen Kölner Wochenendungen.

Draußen auf den großen Freizeitanlagen haben ins-wischn auch die öffentlichen Sportveranstaltungen ge-fordert. Wir finden insgesamt 130 Veranstaltungen auf den großen Wiesen, die von ausserlesenen Kräften bestritten werden. So treten u. a. zwölf Subortarup-pen an. Damit auch der Humor nicht zu kurz kommt, führt der berühmte Rollschuhkünstler Benno Falstermaier im Rahmen einer Rollschuhbühne ein artistisches Können vor. Langsam hat sich die Nacht über diese Stadt der Lebensfreude abgesetzt. In den Straßen klammern die Scheinwerfer auf. Draußen vom Glacis herum im grellen Licht die Fahnen, im Hintergrunde wird die leuchtende Stadt von einem dunklen Waldesraum einge-schlossen. Wir wandern vorbei an den vielen Hallen, aus denen unausgesehene Stimmung und Musik tönt. Auf unserem Rundbummel treffen wir den Führermeister der Stadt, der gerade keine vielen Minuten in den Hallen be-sucht hat. Seit Monaten ist an der Ausgestaltung dieser KdF-Stadt gearbeitet worden. Sie ist diesmal noch stärker und noch schöner geworden. Viel Mühe und viel Sorgen haben hier Vate gestanden. Und noch nicht ist die KdF-Stadt in ihrem endgültigen Aufbau vollendet! So identisch auch in diesem Jahre die KdF-Stadt ihren Mitbürgern frohe Stunden, die sie neben dem großen Gemeindefest des Reichsparteitages und der er-habenen Größe der alten Stadt Nürnberg seit in ihre Dessen dienen werden.

Im Lager der Güdwestfalen

Der erste Sonderzug traf am Montag ein. - Gelfern früh die vier anderen.

NSD. Wir wollen ins Lager der Politischen Leiter des Gaues Westfalen-Süd. Die Straßenbahn fährt bis zur Trierer Straße. Nur 20 Minuten sind noch zu laufen. Der Weg führt an einer schönen Siedlung vorbei; nach den letzten Häusern beginnt Kiefernwald. Wir biegen nach rechts ein in die Kornburger Straße. Links liegt das Lager des Gaues Schlesien, und einige Schritte weiter an der gleichen Seite liegt das Lager des Gaues Westfalen-Süd. Schon von weitem sehen wir die von dem Kommandanturum wehenden Fahnen der Bewegung sowie

riesige Figuren, die den Lageringang schmücken. Es sind Holzschnitzereien, die der Bildhauer Müller (Blantenstein) in monatelanger Arbeit angefertigt hat. Sie nehmen das Auge gefangen. Ueber die Breite des Tores zieht ein Pferd den Pflug, den der starke Arm des Bauern sicher führt. Neben dem Bauern sind die Männer der Arbeit, der Bergmann mit Grubenlampe und Spitzhute und der Hüttenmann mit der Gießpfanne. Die Wappen des Reiches und der Provinz Westfalen bilden den Abschluss. Ein Künstler ist am Werk gewesen, um diese Blatten, die neben der Wucht der Darstellung eine hervorragende Ausführung aufweisen, zu gestalten. Das ganze Tor ist mit Tannengrün umkleidet, von dem sich das Rot der Fahnen leuchtend abhebt.

Das Lager steht jetzt vollständig da. Der letzte Schiffschiff ist angelegt worden, alle Einrichtungen sind getroffen, für alles ist gesorgt.

Ein Blick in eines der Zelte

Überzeugt uns, daß in diesem Jahr Neuerungen eingeführt worden sind, die die Politischen Leiter freudig begrüßen werden. In den Zelten sind auf beiden Seiten breite Durchgänge gelassen, die mit Holzbohlen ausgelegt sind. Tische und Bänke sind aufgestellt worden, so daß auch bei regnerischem Wetter die Teilnehmer im Zelt sitzen können. Es ist auch nicht, wie in den vergangenen Jahren, Stroh ausgelegt worden, das eine starke Staubentwicklung hervorrief, sondern jedem einzelnen Mann ist ein Strohsack bereitgestellt worden. Außerdem sind Fuß- und Kopfbreiter in den Zelten angebracht, auf denen die Teilnehmer ihre Tornister sowie ihre sonstigen Gebrauchsgegenstände unterbringen können.

In jedem Zelt befindet sich ein Lautsprecher.

der den Politischen Leitern die Möglichkeit bietet, sämtliche Veranstaltungen des Reichsparteitages wagnissvoll durch den Rundfunk mitzuerleben. Den Tag über werden die Lautsprecher für Unterhaltung sorgen. Die Politischen Leiter werden durch Unterhaltungsmusik erfreut werden, die teils von den Reichsführern übertrugen, teils auch von dem Lautsprecherwagen der Gaufraktion aus selbst gegeben wird. Ebenso sind im Laufe des Tages mehrere Standkonzerte des Gauorchesters vorgesehen.

Der erste Sonderzug traf ein.

Am Montagnachmittag traf der erste Sonderzug des Gaues Westfalen-Süd in Nürnberg ein. Er brachte 1000 Politische Leiter, die an dem Eröffnungsfest und an dem Festzug der Politischen Leiter teilnehmen, in die Stadt der Reichsparteitage. Um 17.20 Uhr traf der Zug auf dem Rangierbahnhof ein. Die Politischen Leiter begaben sich logisch ins Zeltlager und richteten sich in ihren Zelten häuslich ein. Am Mittwoch früh treffen die übrigen vier Sonderzüge in Nürnberg ein, so daß das Lager am Mittwochnachmittag vollständig belegt ist.

Der Film sorgt für Unterhaltung.

Am Ende der linken Seite des Lagers befindet sich das Freilicht-Filmtheater der Gaufraktion. Unter der Leitung von Gau-Saupfistellenleiter Wegla ist ein Lager aufgebaut worden, in dem für die Unterhaltung der Politischen Leiter auf eine schöne Weise gesorgt wird. Ueber dem Eingang steht das plattdeutsche Wort: „Be Dag für Dag in Arbeit deit un immer op'n Posten steit, und det dat froh deit dat gern, de kann si och mol amieren.“ Das Theater bietet Platz für 2000 Personen, so daß fast die Hälfte der Politischen Leiter Abend für Abend einen Film sehen kann. Für eine einwandfreie Vorführung hat die Gaufraktion Sorge getragen. Sie hat einen neuen Groß-Lichtfilmwagen angekauft, der besonders für Freilicht-Vorführungen eingerichtet ist. Alles ist in den Wagen eingebaut, eine Produktionsmaschine mit den modernsten und stärksten Lampen und eine vollständige Vorführanlage. Die Leinwand ergibt eine Bildgröße von 7x9 Meter. Auch das Programm wird die Politischen Leiter zufriedenstellen. Es werden die Filme „Urlaub auf Ehrenwort“, „Marschauer Zitielle“, „Der Kagenrieg“ und „Gasparone“ vorgeführt. Dazu wird täglich die neue Hfa-Wochenschau gezeigt.

Im Wettbewerb der Gaue.

Zum erstenmal ist am Reichsparteitag 1938 von der Reichsleitung der NSDAP ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, an dem sämtliche Gaue beteiligt sind. Die Beurteilung erfolgt nach Haltung, Ausrichtung und Auftreten der einzelnen Reichsführer, nach der Ausgabe der Verpflegung und Einrichtung der Lager. Besonders die Einrichtung der Lager hat in den Gaue alle Kräfte mobilisiert. Auch im Gau Westfalen-Süd. In den Kreisleitungen ist seit langen Wochen für die Zelt-Ausrichtung gerüstet worden. Entwürfe wurden gemacht, Mäler und Bildhauer erhielten Aufträge, um den Zelten ein schönes Aussehen zu geben. Diese Arbeit ist auch nicht umsonst gewesen; denn heute, nachdem alles hergerichtet ist,

macht das Zeltlager unseres Gaues einen wunderlichen Eindruck.

Es als vorbildlich zu bezeichnen, ist keine Übertreibung. Die einzelnen Kreise des Gaues haben alle Mühen und Kosten aufgewendet. So sieht man Zelteingänge, die nicht nur originell sind, die den landschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter der Kreise kennzeichnen, sondern die auch in ihrer Ausführung von der guten handwerklichen Arbeit ihrer künstlerischen Leitung erfüllt sind.

Auf einem Zelt des Kreises Bochum z. B. sehen wir Bilder aus dem Bochumer Verein, den Guss der Olympia-Blocke, Zechenbetriebe, vor denen als Schützer und Betreuer fahnenförmigende Politische Leiter stehen. Auf dem nächsten Zelt sind Darstellungen der Landwirtschaft. Das dritte Zelt weist heitere Zeilen aus dem Bochumer Jugendklub auf. Sehr gute handwerkliche Arbeit hat der Kreis Alerloh an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Rottches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenrabatt 2.

ten Bildern aus Industrie und Landwirtschaft. Einen sehr sinnvollen Zeltengang hat sich der Kreis Dipe geschaffen, und zwar durch die Nachbildung eines 1735 erbauten lauerländischen Hauses. An den Seiten sind Bilder der Hohen Bracht, des Schlosses Bilsen und des Schlosses Attendorn angebracht. Die Kreisleitung Soest hat vor dem Zelt die Stadt des Mittelalters in Holz nachgebildet angebracht. Die Schwarz-Weiß-Ausführung hat der Kreis Wanne-Eickel gewählt. Das Zelt zeigt Bilder aus der Industrie.

Auch Herne-Castrop-Rauel

hat, neben den Figuren des „Jobst von Strümpede“ und des „Castrop-Häuser“ Industriebilder gewählt, dazu einen Hinweis auf die Rennbahn im Park von Goldschmieding. Sehr nett sehen auch die Zelte des Kreises Dortmund aus. Die Dortmunder Kreisleitung ist von der Ausschmückung der Zeltwände abgegangen und hat sich darauf beschränkt, die Leinwand mit Tannengrün zu umkleiden. Zwischen den drei Zelten hat sie Bogen aufgebaut, auf denen in sinnvoller Darstellung Bilder aus dem Dortmunder Wirtschaftsleben sich befinden.

An Tannengrün und Fahnen ist bei der Ausschmückung nicht gespart worden. Auch kleine Blu-

menanlagen wurden auf den Zelten geschaffen, die das Bild abmünden und den guten Eindruck, den das Lager des Gaues Westfalen-Süd bei jedem Besucher hinterläßt, erhöhen; denn auch das Verpflegungszelt, das Sanitätszelt und die Stabsbaracke haben ein lauberes und schönes Aussehen erhalten.

Wir sagten bereits, daß das Lager des Gaues Westfalen-Süd im Vergleich mit anderen Lagern als vorbildlich zu bezeichnen sei.

Wird es deshalb Preisrichter im Reichswettbewerb werden, und welcher Kreis wird es im Gau-Wettbewerb schaffen?

Das ist die große Frage, die die verantwortlichen Männer der Organisation bewegt. Jeder Kreisleiter hofft, daß sein Zelt den Preis erhält, und jeder Gauleiter wünscht, daß sich seine Mitarbeiter die Mühe gegeben haben, die bei dem Reichswettbewerb die Aussicht bietet, Preisrichter zu werden. Aber heute weiß noch keiner, wer die größten Ausichten hat. Bei dem Gauwettbewerb ist es weniger schwierig, das beste Zelt zu ermitteln, aber die Prüfungskommission hat aber auch hier noch nicht entschieden. Ihre Männer notieren sich ab und zu mal dies, mal jenes, tauschen ihre Meinungen aus, sind aber sonst verzwiegen wie das Grab. Sie lassen sich nicht einmal anmerken, welches Zelt ihnen am besten zusagt. So heißt es also abwarten. Und wenn das beste und das zweitbeste Zelt ausgezeichnet worden sind, so werden die übrigen Kreise das Bewußtsein haben, daß sie alles in ihren Kräften Stehende getan haben, um ihr Zelt recht nett zu gestalten.

Turnen • Sport • Spiel

Heuser gegen Merlo

Europameisterschaftslampf in der Deutschthandhalle.

Das Berliner Sportpublikum wird nach dem packenden Geleht zwischen Heuser und Ostia über am Freitag einen weiteren Kampf um einen Europameistertitel erleben. Adolf Heuser, der neben Heinz Rapp noch allein im Besitz einer Europameisterschaft ist, wird drei Wände in der Deutschthandhalle gegen den Italiener Merlo verteidigen. Der Italiener ist äußerlich im Vorteil. Er ist schlank und groß und normales Halbmerkwertig. Adolf Heuser mußte einiges Gewicht heruntertrainieren, und ist mittlerweile 31 Jahre alt geworden. Zweimal hat der Bonner schon gegen den Italiener gekämpft. Einmal verlor er wegen Tiefenschlags durch Disqualifikation, daß zweite Mal siegte er klar nach Punkten. Es wird für Heuser schwer sein, den Italiener von den Beinen zu bringen, aber wir glauben, daß der Deutsche seinen Titel erfolgreich verteidigen wird.

Im Rahmenprogramm trifft der Düsseldorf-Schwergewichtler Paul Wallner auf den Moskauer Meister Harry Weber. Erstmals wird in Berlin der Wiener Ernst Weiß vorgestellt, zweifelslos der beste deutsche Boxer der leichten Gewichtsklassen. Sein Gegner ist der Solinger Karl Remscheid, der sich immer besser nach vorn gearbeitet hat. Der Solinger Jupp Weßmann, der deutsche Mittelgewichtmeister, kämpft gegen den Italiener Ercole Buratti. Weitere Paarungen lauten: Predol (Köln) gegen Wikand (Königsberg), O. Stein (Bonn) gegen Peter (Hannover), Sendel (Berlin) gegen Kreimes (Mannheim).

Sten Subio best in Düsseldorf

Die Düsseldorf-Borkampzeit wird heute in der Rheinlandhalle mit einem sehr interessanten Programm eingeleitet. Neben dem sportlich wertvollen Meisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen dem Neusser Ostermanns und dem Zwickauer Liff bringt der Veranstalter nordische Boyer in den Ring und sorgt dadurch für eine wertvolle Abwechslung.

Der Kampf um die Fliegengewichtseuropameisterschaft verspricht eine harte Auseinandersetzung zwischen zwei Kämpfern, die sich im gleichen Ring schon einmal gegenüberstanden. Damals verlor Ostermanns in der ersten Runde überraschend durch K. o. Auch diesmal droht die harte Rechte des Zwickauer den Neusser, der über die Runden das bessere Ende für sich haben möchte. Sten Subio, der finnische Olympialieger im Weltgewicht, trifft auf den Krefelder Kleinbrot, der sich bisher noch weiter verbessert hat. Der estländische Weltger-

wichtmeister Stepanow, der bei den Olympischen Spielen im Leichtgewicht den zweiten Platz belegte, tritt gegen den Düsseldorf-Kämpfer Anoth an, der hier seine Vielseitigkeit beweisen kann. Im Halbschwergewicht kämpft schließlich der holländische Luxemburger Emil Konter gegen den Düsseldorf-Siepmann. Beide Gegner sind recht harte Schläger; der Luxemburger ist der erfahrenere Kämpfer und dürfte sich einen Punktsieg holen.

Wilt gegen Kreis

Der Oberrhein-Ring in Königsberg veranstaltet am 17. September einen Berufsboxkampfabend. In der Auscheidung zur Halbmerkwertigseuropameisterschaft treffen sich hier der Bochener Kreis und der Ex-Meister Adolf Wilt. Im Fliegengewicht kämpft der Düsseldorf-Boxer gegen Wöbber. Der Solinger Klein tritt im Schwergewicht gegen den Berliner Knorre an, und die weiteren Paarungen lauten: Bruch — Balkowitsch, Wilsch — Wikand und Schmidt (Kiel) — Stein (Bonn).

Jugoslawien - Rumänien 1:1

In Belgrad kam Dienstag vor 12.000 Zuschauern ein Fußball-Länderkampf zwischen Jugoslawien und Rumänien zum Austrag. Die äußerst hart spielenden Rumänen, die bekanntlich am 25. September in Bukarest unsere Gegner sind, kamen in der zweiten Halbzeit zum Ausgleich. Dr. Bauwens (Köln) als Schiedsrichter hatte bei der harten Spielweise der Rumänen keinen leichten Stand.

Westfälische Ausschreibung in Hagen

für den Gerät-Kampf mit Baden und Hessen.

Ein weit über die westfälischen Grenzen hinaus interessierendes turnerisches Ereignis findet am Sonntag, dem 23. Oktober, in der Dortmunder Westfalenhalle statt. Es kommt an diesem Tag zu einem Gerät-Kampf zwischen den drei Gaumannschaften von Baden, Hessen und Westfalen. Um für diesen Kampf bestens gerüstet zu sein und die stärkste Mannschaft zu entbieten, wird am 2. Oktober in Hagen ein Ausschreibungsturnier durchgeführt, an dem die 15 besten westfälischen Gerätturner teilnehmen werden. Aus diesen werden dann die besten acht Turner für den Kampf am 23. Oktober in der Westfalenhalle ausgewählt.

Kleine Sportnachrichten

Erich Campe, der sich besonders in Skandinavien großer Beliebtheit erfreut, wird am 25. September in Wien in den Ring gehen. Sein Gegner ist der Norweger Tiller, den er nicht zum ersten Male als Partner erhält.

Alles James nach Schweden? Bekanntlich erhält der alte Arsenal-Spieler Alles James von der englischen Fußball-Association keine Genehmigung als Trainer. James hat jetzt vom Stockholmer AIF das Angebot erhalten, seine Mannschaft zu trainieren.

Frankreich im Mitropa-Pokalkampf. Der italienische Fußballverband soll beschließen, sich an den Mitropapokalspielen in Zukunft nicht mehr zu beteiligen. Wie verlautet, hat man in Ungarn die Absicht, Frankreich an diesem Kampf zu interessieren.

Unsere Voraussagen

Clairfontaine, 1. R.; Coelle III — Claff Dumont; 2. R.; Smaranda — Velper; 3. R.; Somas — Pafel; 4. R.; La Malouine — Divali; 5. R.; San Matias — Le Rutin, III.

Stadt Wanne-Eickel.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Mathias Mar. schall-Wanne-Eickel, Adolf-Hiller-Straße 117, begehen am 8. September 1938 das 50. Jahr der goldenen Hochzeit. Mit AdS. zum Jubiläum. Zum Staatsfest auf dem Wäldersberg werden wiederum mehrere Sonderzüge ein-geleitet: 1. Zug: von Bochum nach Tündern, Valletation in Langendreer und Dortmund, Fahrpreis 4,20 RM.; 2. Zug: von Hamm nach Tündern, Valletation Coelt und Tünder, Preis 3,70 RM.; 3. Zug: von Hagen nach Tündern, Preis 4,70 RM. Genannte Fahrkarten werden noch mitgeteilt. Die Dinnahrt erfolgt in der Nacht vom 1. auf 2., die Rückfahrt vom 2. auf den 3. Oktober. Anmeldungen erbittet schon jetzt die AdS.-Verordnungsstelle, Hindenburgstraße 218.

Verblüffendsten seien sportliches Können. Die leichtathletischen Leistungen der Verblüffendsten der Oberstufe und Jungen unter Leitung von Oberstleutnant Direktor Polthoff, denen Stadtmann Groß als Vertreter des Oberbürgermeisters bewohnt, bewiesen insbesondere im 100- und 3000-Meter-Lauf, aber auch sonst in den leichtathletischen Disziplinen gutes sportliches Können.

Fahrradabstich. Am 2. September, in der Zeit von 17 bis 18 Uhr, wurde vor einem Richteramt, gegenüber dem Hauptbahnhof, ein Verblüffendster, Herr Erich, Nr. 005.593, und am 5. September, gegen 11.45 Uhr, vor einem Einheitsgericht in der Hindenburgstraße ein Damentaxi, Herr Brenner, Nr. 45.471, ge-urteilt. Vor Instanz wird gemeldet.

Wienerschieße aus der Höhe. Der Witterungs-umschlag hat die heimischen Wienerschießer daran, schon jetzt mit der Heimförderung der 32. Wienerschieße aus Wanne-Eickel, die während der Hebelhöhe hier in der Umgegend von Dülmen ihr Standquartier hatten, schon icht zu beginnen.

Obstbaumausstellung. Die diesjährige Obstbaumausstellung ist den Kleingärtnern von der Stadverwaltung anver-traut worden. Die Ausstellung endet am 19. September. Bei der starken Zunahme der Anpflanzungen außer den Nachstumsverhältnissen in unserer Gegend angeordneten Obstbaumorten, dürfte das Ergebnis der letzten 1934 durchgeführten Zählung nicht unerheblich übertroffen werden.

Einweihung des 39er Denkmals verziehen

Düsseldorf, 6. Sept. Nicht vorhergesehene Ereignisse haben sich bei der Ausführung des 39er Ehrenmals ergeben, die Anfang August begonnen wurde. Bundesvorstand und Denkmalsauschuss erließen es mit Rücksicht auf die Jahreszeit nicht angängig, die für den 8. und 9. Oktober vorgesehene Einweihung um mehrere Wochen hinauszuschieben. In gemeinsamer Sitzung wurde be-schlossen, für die Einweihung des 39er Ehrenmals den Ehrentag des Fälliger-Regiments „General Ludendorff“ im Weltkrieg, den Tag der Kämpfe und der Erringung von Fortaux, den 4. Juni 1939, zu wählen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 7. September. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 391 Stück Groß-vieh, 165 Ferkel, 45 Kühe und ältere Färberrschweine, Hochtragende und frischmilchende Kühe, 1000 Schweine, 350-600 RM., 10-12 RM., 23-44 RM., der Handel in Großvieh war in guten Zierengelage, sonst mittel. Schweinehandel ruhig. Es fehlten (Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 20 RM., 6 bis 8 Wochen alt 20-28 RM., 8 bis 10 Wochen alt 29-34 RM., 10 bis 12 Wochen alt 35-39 RM.; Läuferferkel: über 3 bis 4 Monate alt 40-48 RM., über 4 bis 5 Monate alt 49-60 RM., über 5 Monate alt 61-70 RM. — Der nächste Markt findet am 14. September statt.

Bei nervösen Herzstörungen

die häufig mit Schlaflosigkeit verbunden sind, wirkt Klosterfrau-Melissen-Geist ausgleichend auf die Herz Tätigkeit und sorgt für einen ge-regelten Puls, vor allem, wenn durch Genuss starken Koffees, schwerer Zigaretten, übermäßige körperliche und geistige Anstrengungen oder fei-liche Aufregungen Beschwerden auftreten. Man trinkt in solchen Fällen dreimal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissen-Geist auf einen Glöföel Wasser. Herausföföel mit halb Klosterfrau-Melissen-Geist und halb Wasser unterföföel die Wirkung. Verlangen Sie Klosterfrau-Melissen-Geist bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose. Flaschen zu RM. 0,90, 1,65 und 2,80.

Geminnauszug

in allen Meimberg Staatl. Lotterie-Einnahme

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3

zu haben Meimberg Harne, Straße der SA 3